

FORUM

Zeitschrift
für Politik, Arbeit & Kultur
der SP Uster

www.forumonline.ch

Nr. 202 Februar 2000



P.P. Uster

Näniker Separationswünsche:

Bricht Uster auseinander?

Inhalt

Jurassische Verhältnisse am Greifensee? 3

Trennung Nänikon von Uster? Über Wünsche und Varianten

Von Stefan Feldmann

Nänikon-Greifensee: Eine stattliche Gemeinde 4

Pro Abspaltung von Nänikon: Warum Edi Rigert zu Greifensee will.

Von Von Edi Rigert

Der leere Bauch hat entschieden 5

Contra Abspaltung von Nänikon: Warum Heinz Fröhlich bei Uster bleiben will

Von Heinz Fröhlich

NänikerInnen ernst nehmen 7

Nänikon: Überlegungen aus Ustermer Sicht

Von Stefan Feldmann

Der Professor hat wieder mal was erlebt 8

Rüdisühli furioso

Von Rolf Murbach

Problemchen lösen, bevor es Probleme werden 9

Wie Dorfvereins-Präsidenten das Verhältnis zu Uster beurteilen

Von Stefan Feldmann

Armutszeugnis für die Bürgerlichen 10

Nein zur Ausgabenbremse

Von Willy Spieler

Abstimmungsparolen der SP Uster 10

Vermischtes 11

Veranstaltungskalender 12

IMPRESSUM FORUM

Zeitschrift für Politik, Arbeit & Kultur der SP Uster

www.forumonline.ch

Herausgeberin:

Anschrift:

Auflage:

Abonnement:

Redaktion:

Layout:

Vertrieb:

Druck:

Titelbild:

Sozialdemokratische Partei

FORUM, Postfach 340, 8610 Uster 1
9600

für 1 Jahr mindestens Fr. 30.– auf
PC 80 – 13431 – 8

Dagmar Anderes, Margrit Enderlin,
Stefan Feldmann, Fredi Gut,
Rolf Murbach,

Fredi Gut

Stefan Feldmann

Ropress Zürich

Fotomontage von F. Gut

Editorial



Anfang November hat eine stattliche Zahl von Nänikerinnen und Näniker an einer Versammlung des örtlichen Gemeindevereins klar gemacht: Sie möchten lieber mit Greifensee eine Gemeinde bilden, möchten nicht mehr länger zu Uster gehören. Auch wenn eine

Konsultativabstimmung an einer Vereinsversammlung für die Änderung von Gemeindegrenzen nicht ausreicht: Die Diskussion ist lanciert. Und die Entscheidungsfindung wird nicht einfach sein, innerhalb der Parteien und über die Parteigrenzen hinweg.

Mit dieser Nummer will die FORUM-Redaktion das Thema «Nänikon» frühzeitig aufnehmen und zur Diskussion stellen. Die Redaktion bezieht dabei bewusst keine Stellung für oder wider eine Abtrennung, sondern hat sich dafür entschieden, einen Befürworter und einen Gegner einer Abtrennung – beide wohnen in Nänikon – zu Wort kommen zu lassen (Seiten 4 und 5). Weiter steuern wir ein paar Gedanken aus Ustermer Sicht bei (Seite 7) und auch äussert sich ein Experte, Professor Konrad Rüdisühli (Seite 8). Und um das Thema gewissermassen abzurunden, haben wir in einigen der anderen Ustermer Aussenwachten nachgefragt, wie den deren Verhältnis zu Uster ist, ob auch sie Abwanderungsgelüste hegen, ob, etwas überspitzt formuliert, Uster auseinanderbricht (Seite 9).

Das Thema «Nänikon» wurde von den AnhängerInnen einer neuen Gemeinde Nänikon-Greifensee – gewollt oder ungewollt – zum rechten Zeitpunkt lanciert, steht doch in Uster eine Reorganisation der Gemeindegrenzen an. Uster ist in den letzten Jahren rasant gewachsen und überschreitet bald die Schwelle von 30 000 EinwohnerInnen. Die Gemeindeorganisation, die im wesentlichen noch immer auf der Organisation der 20er Jahre beruht, als Uster noch eine kleine Stadt war, genügen für «Boomtown» schon lange nicht mehr.

Der Ustermer Gemeinderat hat zur Überarbeitung der Gemeindegrenzen eine Parlamentarische Reformkommission eingesetzt. Doch der Weg hin zu einem neuen Kleid für Uster ist langwieriger als erwartet: Die Reorganisation kann wohl kaum auf Ende dieser Legislaturperiode realisiert werden. Schade, doch die SP Uster sollte aus dieser Not eine Tugend machen: So hat sie genügend Zeit um möglichst breit zu klären, wie sie sich denn eine neue Gemeindeorganisation vorstellt. Mit oder ohne eigenständige Schulgemeinden? Mit oder ohne selbständigen Kommissionen? Mit oder ohne einen vollamtlichen Stadtpräsidenten/einer Stadtpräsidentin? Oder eben auch: Mit oder ohne Nänikon?

Stefan Feldmann

Trennung Nänikons von Uster? Über Wünsche und Varianten

Jurassische Verhältnisse am Greifensee?

Die Nänikerinnen und Näniker sind unzufrieden mit ihrer Zugehörigkeit zu Uster: Eine deutliche Mehrheit von ihnen hat sich anlässlich einer vom Gemeindeverein Nänikon veranstalteten Versammlung Anfang November für einen Wechsel zur Gemeinde Greifensee ausgesprochen. FORUM schildert die Ausgangslage.

Von Stefan Feldmann

Ein Dorf probt den Aufstand und will die Gemeinde wechseln. Das ist für den Kanton Zürich ungewohnt und so verwundert es nicht, dass es das Thema sogar bis auf die Frontseite des Zürich-Bundes des «Tages-Anzeigers» schaffte: «Nänikon will Stadt Uster verlassen». Und in der NZZ hiess es: «Nänikon wählt Greifensee als Braut». Herrschen bald jurassische Verhältnisse am Greifensee?

So schlimm dürfte es kaum kommen. Im folgenden Artikel versucht FORUM einen Überblick zum Thema zu geben. Um was geht es überhaupt? Weshalb wollen die NänikerInnen Uster den Rücken kehren? Welche Varianten stehen überhaupt zur Diskussion?

Alles begann mit der Schule

Angefangen hat alles mit der unbefriedigenden Schulsituation in Nänikon. Die Ustermer Ausseiwacht ist in den letzten Jahren stark gewachsen und es musste Jahr für Jahr eine neue Schulklasse eröffnet werden. Doch das geplante, dringend benötigte neue Schulhaus «Singvogel» wurde vom Regierungsrat vor zwei Jahren aus finanziellen Gründen auf Eis gelegt. Doch die Schülerzahlen wuchsen weiter und die Primarschule Uster sah sich gezwungen, andernorts Schulraum zuzumieten, mit der Folge, dass die sechs Näniker Primarschulklassen zur Zeit auf fünf Standorte in Nänikon und Greifensee verteilt sind.

In einem gemeindeübergreifenden Forum, indem neben den beiden politischen Gemeinden Uster und Greifensee auch die vier Schulen (Primarschule Uster, Oberstufe Uster, Primarschule Greifensee, Oberstufe Nänikon-Greifensee) sowie der Gemeindeverein Nänikon und der Ortsverein Werrikon vertreten sind, wurde die Schulfrage ausgiebig diskutiert, doch schon bald zeigte sich, dass sich Nänikon auch in anderen Bereichen zwischen Stuhl und Bank fühlt: Bei der Frage eines Mehrzwecksaals, in Verkehrs-



Alles begann mit der Schule (Foto: Rolf Murbach)

fragen, beim öffentlichen Verkehr. Und so einigte sich das Forum darauf, verschiedene Varianten für eine Neuorganisation auszuarbeiten.

Die sechs Varianten

Das Forum erarbeitete gleich sechs Vorschläge für eine Strukturbereinigung. Es wurden gleich sechs Vorschläge, weil Nänikon politisch und in Primarschulangelegenheiten zur Uster gehört, aber eine gemeinsame Oberstufenschulgemeinde mit Greifensee bildet. Dies kompliziert die ganze Angelegenheit, muss doch auf die Wünsche und Bedürfnisse von gleich fünf eigenständigen Gemeinden Rücksicht genommen werden. Die sechs Vorschläge sind:

1. Umteilung von Nänikon in Angelegenheiten der Primarschule zu Greifensee
2. Auflösung der Oberstufenschulgemeinde Nänikon-Greifensee, Umteilung von Nänikon in Angelegenheiten der Oberstufe zu Uster
3. Fusion aller Gemeinden zu einer neuen Gemeinde Uster-Greifensee
4. Lösung Nänikons von Uster und Schaffung einer eigenständigen Gemeinde Nänikon
5. Lösung Nänikons von Uster und Schaffung einer Gemeinde Nänikon-Greifensee
6. der Status Quo

So weit, so gut, ist man geneigt zu sagen, aber bekanntlich liegt der Teufel im Detail und jede der vorgeschlagenen Lösungen birgt für eine der beteiligten Seiten Nachteile in sich. In der Folge deshalb in aller Kürze die Vor- und Nachteile der verschiedenen Varianten:

Variante 1: Umteilung von Nänikon in Angelegenheiten der Primarschule zu Greifensee

Auf den ersten Blick eine überzeugende Lösung. Auf der Ebene der Primarschule würde das selbe Modell angewandt, welches seit über 100 Jahren bei der Oberstufe gilt. Ausserdem könnten die Synergien mit Greifensee, welches eher zu viel Schulraum hat, genutzt werden. Dagegen spricht aber, dass das Schulhausprojekt «Singvogel» wohl endgültig vom Tisch wäre. Auch sässe Nänikon weiterhin zwischen politischem Stuhl (zu Uster gehörend) und schulischer Bank (zu Greifensee gehörend).

Die grössten Nachteile bringt diese Variante aber eindeutig für die Stadt Uster: Um Nänikon umteilen zu können, müsste zuerst die Primarschule aus der politischen Gemeinde gelöst und selbstständig werden. Somit würden die schon jetzt komplizierten Strukturen in Uster noch

Fortsetzung auf Seite 6

Pro Abspaltung von Nänikon: Warum Edi Rigert zu Greifensee wechseln will

Nänikon-Greifensee: Eine stattliche Gemeinde

Nänikon und Greifensee sind durch die rege Bautätigkeit in den letzten Jahren und Jahrzehnten zu einem Dorf zusammengewachsen. Uster ist weit, Greifensee nahe, gemeinsam teilt man den Bahnhof, die Post, engagieren sich NänikerInnen in Greifenseer Vereinen. Warum sollen sie also nicht auch politisch eine Einheit bilden?

Von Edi Rigert,
Vorstandsmitglied Gemeindeverein Nänikon

Wussten Sie schon, dass

- sich die Bevölkerung von Nänikon in den letzten Jahren verdoppelt hat und heute rund 1500 Einwohner zählt?
- Nänikon und Greifensee geografisch zusammengewachsen sind?
- Nänikon und Greifensee eine gemeinsame Postleitzahl haben?
- Nänikon und Greifensee einen gemeinsamen Bahnhof haben?
- Nänikon und Greifensee seit über 100 Jahren eine gemeinsame Oberstufenschule haben?
- Nänikon und Greifensee eine gemeinsame katholische Kirchgemeinde besitzen?
- Greifensee für Uster in Nänikon auf gewissen Strassen und Wegen den Unterhalt besorgt?

Grenze ist nicht mehr sichtbar

Die seit 1927 bestehende politische Gliederung der Stadt Uster wirkt sich bis heute auf verschiedene Bereiche des Zusammenlebens auch über die Grenzen von Nänikon hinaus aus. Das in den letzten Jahren immer schnellere und stärkere geografische Zusammenwachsen mit Greifensee regte deshalb die Phantasie für neue, zukunftsgerichtete Lösungen an. Die Grenze zwischen Nänikon und Greifensee ist heute nicht mehr sichtbar, ausser man weiss, wo sie sich befindet. Ein Grossteil der NeuzuzügerInnen Nänikons stammt aus Greifensee und kann meist gar nicht begreifen, dass nun Uster ihre politischen Geschicke bestimmt, sind sie doch – wenn man so will – nur innerhalb des gleichen Dorfes umgezogen. Die Idee für ein Zusammengehen von Nänikon und Greifensee liegt deshalb nahe.

Die Überraschung war aber nicht nur für den Vorstand des Gemeindevereins Nänikon,

sondern auch für den Stadtrat von Uster und die Gemeinde Greifensee gross, als sich an einer öffentlichen Veranstaltung des Gemeindereines vom 4. November 1999 anlässlich einer Konsultativabstimmung eine Mehrheit von 120 NänikerInnen (anwesend waren 170 Personen) für eine neue politische Gemeinde Nänikon-Greifensee aussprachen.



*Nänikon und Greifensee würden zusammen eine respektable Gemeinde bilden.
(Foto: Rolf Murbach)*

Wenn man das Grössenverhältnis zwischen Uster (27'000 EinwohnerInnen) und Nänikon

(1500 EinwohnerInnen) betrachtet, hätte der «Verlust» Nänikons in Uster wohl vernachlässigbare Auswirkungen. Greifensee mit seinen 5000 EinwohnerInnen und Nänikon würden hingegen mit 6500 EinwohnerInnen eine respektable neue Gemeinde bilden: Im Kanton Zürich gibt es Dutzende von Gemeinden, die weniger EinwohnerInnen haben, allein im Bezirk Uster deren vier (Fällanden, Mönchaltorf, Schwerzenbach, Wangen-Brüttisellen). Ich bin davon überzeugt: Nänikon und Greifensee könnten voneinander profitieren.

Schnittstellen analysieren

Das Forum Nänikon/Greifensee hat in der Zwischenzeit Grundlagen rechtlicher, finanzieller und organisatorischer Art für die weitere Entscheidungsfindung erarbeitet. Sämtliche Mitwirkenden akzeptieren diese Grundlagen. Es geht jetzt darum, eine Auslegeordnung aller Schnittstellen – Uster/Nänikon/Greifensee – zu erstellen. Anschliessend kann objektiv und emotionslos argumentiert werden und die für eine Grenzänderung notwendigen Schritte eingeleitet werden.

Wir laden alle Ustermerinnen und Ustermer ein, unser schönes Nänikon zu besuchen und mit uns Richtung Greifensee zu spazieren. Wo glauben Sie überschreiten wir die Gemeindegrenze zwischen Uster und Greifensee?

Wie Nänikon zu Uster kam

Die politischen Verhältnisse des «Ancien régime» – welches mit dem Einmarsch der Franzosen 1798 sein Ende fand – sind für heutige Zeitgenossen sehr verwirrend. So gehörte ein Teil Nänikons zum Dinghof Nossikon, während ein anderer Teil mit Gutenswil verbunden war. Durch die Mediationsakte 1803 wurde auch der Kanton Zürich neu gegliedert: Die politische Gemeinde Uster, die aus zwölf Zivilgemeinden bestand, ordnete Nänikon endgültig Uster zu. Die Zivilgemeinden behielten aber einen Teil ihrer Autonomie, blieben namentlich für die Belange der Landwirtschaft sowie des Strassenwesens verantwortlich. Um die Verantwortung der politischen Gemeinde gleichmässig zu verteilen ordnete jede Zivilgemeinde eine Person in den Ustermer Gemeinderat ab. 1888 rückten die Zivilgemeinden enger zusammen: Nebst dem Gemeinderat wurde ein Ausschuss aus fünf Mitgliedern gebildet, welcher der Gemeindeverwaltung vorstand. 1926 entschieden sich die UstermerInnen an einer Gemeindeversammlung ein Gemeindeparlament einzuführen. Voraussetzung dafür war jedoch die Auflösung der Zivilgemeinden. Alle Zivilgemeinden willigten ein, nur Nänikon und Wermatswil widersetzten sich. Erst als der Regierungsrat mit einer Auflösung drohte, lenkten die beiden Zivilgemeinden ein. Am 1. Juli 1927 trat die neue Gemeindeordnung in Kraft. Die damals gewählte Organisation hat – mit einigen Retuschen – im wesentlichen bis heute Bestand. (sf)

Literatur: Paul Kläui: *Geschichte der Gemeinde Uster*, 1964; Heinrich Bühler: *Geschichte der Gemeinde Nänikon*, 1922.

Contra Abspaltung von Nänikon: Warum Heinz Fröhlich bei Uster bleiben will

Der leere Bauch hat entschieden

Täglich wird über einen EU-Beitritt diskutiert, spricht man sich für oder gegen die Zugehörigkeit zur NATO aus und überlegt, ob die Schweiz bei der UNO ihr Gewicht einwerfen sollte. Und ich sitze nun vor meinem Computer und versuche – als Weltbürger – die Gründe aufzulisten, weshalb die Aussenwacht Nänikon nicht zu Greifensee gehören sollte, sondern weiterhin zur Stadt Uster.

Von Heinz Fröhlich, Primarschulpfleger, Nänikon

Lieber Näniker und liebe Nänikerin, ich verstehe Dein Anliegen voll und ganz, dass Du Deine Kinder im Dorf zur Schule schicken willst. Genau dies will ich auch und setze als Primarschulpfleger meine ganze Kraft dafür ein, dass dieses Anliegen befriedigt werden kann. Und der Stadtrat von Uster ist – glaube mir – sicher auch Deiner Meinung. Aber bis heute ist dieses Anliegen von uns NänikerInnen mit viel zu wenig Mut und konstruktiven Vorschlägen nach Uster hineingetragen worden. Es nützt nichts, zu Hause in der stillen Kammer die Faust zu ballen und über «die da oben» in Uster zu schimpfen. Besinnen wir uns doch auf unser gesundes Selbstvertrauen, sprechen wir mit den Verantwortlichen in Uster, bringen wir kooperative und vernünftige Vorschläge ein und zeigen, dass wir nichts Unmögliches wollen.

Der Bauch hat entschieden

Dass viele Nänikerinnen und Näniker zu Greifensee wechseln wollen ist aus der momentanen Situation heraus durchaus erklärbar. Es ist einerseits das Gefühl, in Zeiten der Veränderung (rege Bautätigkeit) keine Unterstützung der Behörden in Uster zu erhalten, andererseits die Verzweiflung über den mangelnden Schulraum in Nänikon, welche uns in die Arme der Greifensee treiben möchte. Doch die Primarschulpflege, der Stadtrat von Uster und der Ustermer Gemeinderat sehen den unmittelbaren Bedarf von Schulraum in Nänikon durchaus ein und unterstützen unser Ziel mit all ihnen zur Verfügung stehenden Mittel. Ich bin überzeugt: Noch nie standen die Aussichten besser als heute, den benötigten Schulraum (aufs neue Schuljahr mit Provisorien) mittelfristig erstellen zu können. Vielleicht wird aus dem «Raubvogel» doch wieder ein Singvogel?



*Nänikon und Uster verbindet mehr als nur die Bahn.
(Foto: Rolf Murbach)*

Der Ärger über den fehlenden Schulraum ist verständlich. Aber rechtfertigt er alleine einen Gemeindefwechsel? Neben der Schulraum-Problematik wurden beim Konsultativentscheid der NänikerInnen für eine neue Braut bislang keine weiteren Punkte angesprochen: die Steuerstabilität dank der Grösse Usters etwa, die grösseren Möglichkeiten von Einsparungen (Kanton Zürich, Verkehrsverbund und andere) oder auch die gesunde Investitionspolitik wurden in keiner Weise berücksichtigt. Und wieviele Probleme kämen bei einem Wechsel der Gemeinde auf uns zu? Es ist ja nicht nur die Schule; auch Frischwasser, Abwasser, Polizei, Feuerwehr, Sanierungen von Bauten, kommunale Strassen und vieles mehr haben wir beim Entscheid, uns eine neue Braut zu suchen, ausser Acht gelassen. Aber gerade deshalb muss der Entscheid der NänikerInnen die Ustermer Behörden aufschrecken. Der leere Bauch hat entschieden und nicht die realen Fakten.

Eine andere Vision

Was wäre es schön, wenn Nänikon mit Greifensee und Schwerzenbach und Pfäffikon und ... eine grosse Gemeinde mit zwei Seen, einem Kürbisagronomen (Seegräben) und einem Flughafen (Dübendorf) eine Grosse Region Uster (Hauptort idealerweise Uster, da die ganze Infrastruktur bereits vorhanden ist) bilden würde. Wieviele Steuern könnten sinnvoller eingesetzt werden! Wir brauchen nur eine regionale «Gemeindeverwaltung», hätten professionelle

Behörden und Kommissionen, könnten das Sozialwesen vereinheitlichen und könnten einen Regionenrat nach dem Muster der Bundesversammlung einführen. Somit könnten alle kleinen Aussenwachten genauso wie die Ballungszentren in die demokratische Entscheidungsfindung einbezogen werden. Und last but not least würden wir im Kanton Zürich doch recht grossen Einfluss nehmen und so unsere Region stärken können...

Geld für Grundsätzliches ausgeben

Gross-Uster? Oder Klein-Nänikon? Wirkt die ganze Diskussion über die Zugehörigkeit Nänikons angesichts der national und international zu lösenden Probleme, den auf diesen Ebenen zu fällenden Entscheiden nicht sehr kleinkariert und mit viel Lokalkolorit angehaucht? Realistisch gesehen sollte der Status Quo bestehen bleiben und zwar mit dem Gedanken im Hinterkopf, die Regionalisierung zu planen und möglichst bald einzuleiten.

Und schliesslich gilt: Je mehr Nänikerinnen und Näniker sich für öffentliche Ämter melden und sich für Nänikon (und nicht gegen Uster oder gegen Greifensee) einsetzen, um so besser sind die Chancen, unsere Anliegen verwirklichen zu können. Nur auf diese Weise können wir NänikerInnen unsere Identität und unser kleines Paradies bewahren und trotzdem weltöfen und mitbestimmend wirken. Es ist doch an der Zeit, das teure Geld für Grundsätzlicheres auszugeben als nur für periphere Kosmetik.

Fortsetzung von Seite 3

weiter kompliziert. Ausserdem müsste gemäss Gemeindegesetz für die neue Schulgemeinde wieder die Gemeindeversammlung eingeführt werden, da ein Parlament nur bei politischen Gemeinden möglich ist.* Doch ein System mit einer Gemeindeversammlung wäre für eine Stadt in der Grösse Usters schlicht nicht praktikabel.

Variante 2: Umteilung von Nänikon in Angelegenheiten der Oberstufe zu Uster

An dieser Lösung wäre der Stadt Uster gelegen. Denn eine Umteilung Nänikons nach Uster würde es ermöglichen in Uster eine Einheitsgemeinde zu schaffen, in welche die Schulen (Primar- und Oberstufe) integriert wären. Auf das Ziel einer Einheitsgemeinde haben sich – im Rahmen der Parlamentarischen Reformkommission des Gemeinderates – im Grundsatz alle wichtigen Parteien geeinigt, denn sie brächte eine Vereinfachung der Strukturen und eine klarere Regelung der Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten mit sich. Keine Freude an dieser Variante hat demgegenüber natürlich die Oberstufenschulgemeinde Nänikon-Greifensee, denn sie müsste aufgelöst werden. Aber auch die Gemeinde Greifensee hat kein Interesse daran, müsste sie doch ihr Oberstufenschulwesen neu organisieren und ein eigenes Oberstufenschulhaus bauen.

Variante 3: Fusion aller Gemeinden zu einer neuen Gemeinde Uster-Greifensee

Diese Variante käme am ehesten wieder der Stadt Uster entgegen, könnte doch auch auf diesem Wege eine Einheitsgemeinde geschaffen werden. Auch der Kanton wäre an einer Zusammenlegung durchaus nicht uninteressiert, ist der Regierungsrat doch bemüht, die komplizierten Strukturen des Kantons Zürich zu vereinfachen. Demgegenüber hat natürlich die Gemeinde Greifensee kein Interesse an einer Fusion. Sie ist aus finanziellen Gründen nicht gezwungen, bei einem grösseren Gemeinwesen Zuflucht zu suchen. Auf der anderen Seite würden die rund 5000 GreifenseerInnen in der dann fast 35 000-Einwohner-Stadt Uster zu einer deutlichen Minderheit.

Variante 4: Schaffung einer eigenständigen Gemeinde Nänikon

Von der Zahl der EinwohnerInnen her könnte Nänikon problemlos eine eigene Gemeinde bil-



*Entscheidend ist das Kleingedruckte?
(Foto: Rolf Murbach)*

den: Mit rund 1'500 EinwohnerInnen wäre sie grösser als die Gemeinden Seegraben, Regensberg oder Kappel am Albis und vergleichbar mit Andelfingen, Fischenthal oder Wila. Allerdings wäre der Aufbau einer eigenen Gemeindeverwaltung relativ teuer und die Lösung der Schulraumproblematik durch den Bau eines Schulhauses würde wohl den Steuerfuss in die Höhe treiben. Auch würde der Kanton dieser Variante kaum zustimmen. Der Kanton Zürich ist heute mit 12 Bezirken, 171 politischen Gemeinden, 188 Schulgemeinden und 233 Zweckverbänden recht kompliziert organisiert. Die Schaffung einer neuen, kleinen Gemeinde würde dem Bemühen des Regierungsrates, den Kanton Zürich einfacher zu organisieren, entgegenlaufen.

Variante 5: Schaffung einer Gemeinde Nänikon-Greifensee

Diese Variante macht aus geografischer Sicht durchaus Sinn: Nänikon und Greifensee sind zusammengewachsen, teilen sich sowohl Bahnhof wie Post, NänikerInnen engagieren sich vor allem in Greifenseer Vereinen. Nachteilig aus Näniker Sicht ist, dass in einer neuen Gemeinde mit 7000 EinwohnerInnen die Näniker Identität mit der Zeit verschwinden würde, auch steigen durch ein Zusammengehen mit Greifensee die Chancen für ein neues Schulhaus und den gewünschten Mehrzwecksaal nicht unbedingt.

Vor allem aber hat die Stadt Uster an dieser Variante kein Interesse. Sie würde eines ihrer Ausenquartiere verlieren, die Uster zu dem machen, was es ist: eine Landstadt. Sie würde zudem ein stark wachsendes Quartier verlieren, dessen BewohnerInnen pro Kopf mehr Steuern in die Stadtkasse zahlen als die übrige Ustermer Bevölkerung. Einziger Vorteil für Uster: Die angestrebte Einheitsgemeinde könnte verwirklicht werden.

Variante 6: Status quo

Alles bliebe beim alten.

Uster ist am Zug

Wenn man die verschiedenen Szenarios realistisch einschätzt und die Vor- und Nachteile gegeneinander abwägt, kann man davon ausgehen, dass die Varianten 1 bis 4 wohl keine Chance auf Verwirklichung haben, weil sich mindestens eine der beteiligten Gemeinden oder der Kanton dagegen aussprechen werden. Somit blieben die Varianten 5 und 6.

Der Wunsch der NänikerInnen ist klar: Sie haben sich an einer Versammlung mit deutlichem Mehr für einen Wechsel zu Greifensee ausgesprochen. Und Greifensee wäre bereit mit Nänikon zu fusionieren. Und somit ist klar, dass nun in erster Linie die politisch Verantwortlichen in Uster – Behörden wie Parteien – am Zuge sind. Sie müssen sich eine Meinung darüber bilden, ob es vorstellbar ist, Nänikon ziehen zu lassen. Und diese Aufgabe ist nicht einfach, weil emotional beladen: Wer lässt schon gerne einen Teil seiner Gemeinde ziehen? Auf der anderen Seite sind die Vor- und Nachteile einer Trennung nüchtern gegeneinander abzuwägen. Auf das Resultat darf man gespannt sein.

** Neckischerweise besitzt die Oberstufenschulgemeinde ein Parlament, obwohl dies aufgrund des Gemeindegesetzes nicht erlaubt wäre. Als vor Jahrzehnten die Gemeindeordnung der Oberstufenschulgemeinde erarbeitet wurde, wurde das Parlament der politischen Gemeinde Uster – der Gemeinderat – gleich auch zum Parlament der Oberstufenschulgemeinde erklärt. Und der Regierungsrat, der Gemeindevorgänge genehmigen muss, übersah diesen Fehler und genehmigte diese Regelung, die seither gewohnheitsrechtlich besteht. Fazit: Die «Ustermer Lösung» ist zwar nicht gesetzeskonform, nichtsdestotrotz aber praktisch, weil speditiver und kostengünstiger.*

Nänikon: Überlegungen aus Ustermer Sicht

NänikerInnen ernst nehmen

Die Nänikerinnen und Näniker wollen die Gemeinde wechseln. Sie haben diesen Wunsch anlässlich einer Konsultativabstimmung des Gemeindevereins Nänikon eindrücklich deponiert. Sie kommen mit ihrem Wunsch zu einem günstigen Zeitpunkt: Im Rahmen einer Reformkommission beschäftigt sich der Ustermer Gemeinderat zur Zeit mit einer möglichen Neuorganisation der komplizierten Ustermer Gemeindestruktur. Und in eine solche Diskussion muss natürlich auch der Wunsch der NänikerInnen einfließen, denn je nachdem, ob man dem Wunsch stattgibt oder nicht, hätte dies Auswirkungen auf die Organisation unserer Gemeinde. Höchste Zeit also, dass sich die Ustermer PolitikerInnen Gedanken zum Problem «Nänikon» machen.



*Das Wahrzeichen von Nänikon.
(Foto: Rolf Murbach)*

Von Stefan Feldmann,
Präsident SP/Juso-Gemeinderatsfraktion

Es gibt einige Gründe, die aus Ustermer Sicht gegen eine Trennung von Nänikon sprechen. Gegen eine Trennung spricht beispielsweise die Steuerstatistik: Pro Kopf und Jahr zahlen die NänikerInnen wesentlich mehr Steuern als die übrigen UstermerInnen: 2145 Franken gegenüber 1532 Franken im übrigen Uster. Uster ginge also eine prosperierende, steuerkräftige Aussenwacht verloren. Sie kann aber als regionales Zentrum, welches stärker mit gesellschaftlichen Problemen konfrontiert ist, als andere Gemeinden, und in den nächsten Jahren ein grosses Mass an Investitionen in die Infrastruktur zu leisten hat, auf diese Steuereinnahmen nicht verzichten.

Ist klein automatisch besser?

Weiter denke ich, dass man in Nänikon die Leistungsfähigkeit kleiner Gemeinden überschätzt. Die gesetzlichen Vorgaben von Kanton und Bund sind inzwischen so dicht, dass vor allem kleinere Gemeinden mit der Erfüllung dieser Aufgaben langsam an ihre Grenzen stossen. Nicht umsonst, wird andernorts über die Zusammenlegung von Gemeinden diskutiert. Sicher: Eine Gemeinde Nänikon-Greifensee gehörte mit rund 7'000 EinwohnerInnen nicht zu den «Winzlingen» unter den Zürcher Gemeinden, der finanzielle Spielraum, den eine solche Gemeinde aber hat, ist dennoch sehr gering. Ob

so das ersehnte Schulhaus und der gewünschte Mehrzwecksaal durch eine neue Gemeinde Nänikon-Greifensee verwirklicht werden könnte, ist fraglich.

Und schliesslich blieben da aus Ustermer Sicht noch die Emotionen. Nänikon gehört schon seit den napoleonischen Kriegen zu Uster, endgültig wurde die Zugehörigkeit zu Uster mit der Auflösung der Zivilgemeinden 1927 (der sich die damaligen NänikerInnen allerdings widersetzen und vom Regierungsrat zur Auflösung gezwungen werden mussten). Weshalb soll Uster die NänikerInnen ziehen lassen? Nur weil sie in einigen Fragen unzufrieden mit der Ustermer Politik sind? Auch in anderen Aussenwachten und Quartieren ist man mit den im Stadthaus gefällten Entscheiden nicht immer glücklich, ohne dass man gleich daran denkt, eine eigene Gemeinde zu gründen. Etwas überspitzt formuliert: Wollen wir zurück ins 19. Jahrhundert, als Kirchester, Niederuster, Oberuster, Nossikon und die Aussenwachten noch eigenständige Gemeinden waren?

Wechsel mit welchem Recht verweigern?

Es gibt aber auch durchaus Gründe, die aus Ustermer Sicht für eine Trennung von Nänikon sprechen. Zu allererst – und quasi in Umkehrung des gerade genannten Arguments –: Wenn die Nänikerinnen und Näniker mit ihrer Zugehörigkeit zu Uster nicht glücklich sind und lieber mit Greifensee zusammengehen möchten, mit wel-

chem Recht wollen wir UstermerInnen ihnen dies verweigern? Natürlich, ein demokratisch legitimer Nachweis, dass die NänikerInnen die Gemeinde wirklich wechseln wollen, liegt bislang nicht vor. Zwar hat sich an einer Versammlung des Gemeindevereins Nänikon eine Mehrheit in einer Konsultativabstimmung für einen Wechsel ausgesprochen, doch da mögen noch andere, im Hinblick auf die weitere Diskussion im «Forum Nänikon/Greifensee» taktische Überlegungen eine Rolle gespielt haben. Zur Untermauerung des Wechselwillens wäre sicher eine Befragung an der Urne nötig. Aber angenommen, das Resultat an der Urne entspräche dem der Konsultativabstimmung: Mit welchem Recht verweigerten wir UstermerInnen dann den Wechsel? Ich weiss, Vergleiche hinken immer ein wenig, und dennoch: Warum soll das, was uns im Falle des Juras richtig erscheint, im Falle Nänikons falsch sein?

Eine Trennung von Nänikon könnte auch für Uster positive Seiten haben: Mit dem Ausscheiden Nänikons aus der Stadt Uster könnte die angestrebte Einheitsgemeinde verwirklicht werden, auf die sich alle grossen Ustermer Parteien im Rahmen der Reformkommission im Prinzip geeinigt haben. In einer Einheitsgemeinde würden die politische Gemeinde (inkl. Primarschule) und die Oberstufenschulgemeinde Uster zu einer einzigen Gemeinde zusammengefasst. Die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten würden in Uster auf eine neue, übersichtlichere Basis gestellt. Bleibt die Frage: Wieviel ist uns die Einheitsgemeinde wert? Sind uns eine einfachere Organisation und klarere Zuständigkeiten den Verlust einer Aussenwacht wert?

Schwierige Überlegungen

Wie auch immer man die einzelnen Argumente gewichtet, ein Entscheid aus Ustermer Sicht pro oder contra des Wechsels von Nänikon zu Greifensee zu fällen, fällt schwer, und mit Fug und Recht kann man auch innerhalb einer Partei zu unterschiedlichen Beurteilungen der Sachlage kommen. Wie man immer über einen allfälligen Wechsel denken mag, eines sollte man aber auf jeden Fall tun: die Anliegen der Nänikerinnen und Näniker ernst nehmen. Denn wenn sich die Menschen in der westlichsten Aussenwacht der Stadt Uster ernst genommen fühlen, wird sich auch zeigen, ob sie wirklich zu Greifensee wechseln wollen.

Rüdisühli furioso

Der Professor hat wieder mal was erlebt



Die Nachricht hat bei Rüdisühli wie eine Bombe eingeschlagen. Der alte Näniker traute seinen Augen nicht, als er die Headline in der Zeitung las: «Nänikon will zu Greifensee». Wie bitte? Sind da noch alle Tassen im Schrank? Schnell Augen zu, das Gelesene wegstecken und dann aus dem Fenster des fahrenden Zuges schauen. Ein paar Sonnenstrahlen erhellen die sanften Hügel, die den Jura ankündigen. Ihm ist, als bricht der Frühling für einen kurzen Augenblick in den Winter ein. Der alte Knacker war ein paar Tage in Paris. So schnell will er sich die guten Gefühle nicht versauen lassen.

Nochmals schwelgt der Heimkehrende in Gedanken in der Grossstadt, saust mit der Metro, flaniert, sitzt in Brasserien und tanzt Salsa. Jawohl. Die haben im Café Latina nicht schlecht gestaunt, wie Rüdisühli das kann. Ein alter Schangli hebt ab, in den abgenudelten Polstern konnte er kaum stillsitzen. Alles wogte, alles war in Bewegung. Che meraviglia, denkt er.

Dann liest er den Artikel doch. Und was da steht, das leuchtet ihm jetzt ein. Die Argumente der Separatisten, die Gründe der Uster-Treuen. Schon sieht er vor seinem inneren Auge eine Horde Bauern mit Mistgabeln und anderem martialischem Gerät die Stationsstrasse säumen. Blut-matt, schießt es dem Heimkehrenden durch den Kopf.

Zwei Seelen wohnen, ach, in Rüdisühls Brust. In Nänikon aufgewachsen, viele Jahre in Uster

gelebt. Es bleibt ihm nichts anderes als die Analyse, da ist er ja stark, das weiss er. Als erstes denkt er sich also in das Argumentatorium der Konservativen ein. Nänikon gehört zu Uster, das war schon immer so. Ok. Dann fühlt er sich in die Aufmüpfigen ein. Uster hat Nänikon versekelt, zumindest haben die schnöden Städter sich bis vor kurzem nicht oder zu wenig für den Bau eines dringend notwendigen Schulhauses in der Aussenwacht eingesetzt. Sollen sie künftig ruhig Steuern verlieren, denkt er strafend. Und wird auch gleich wieder milder in seinem Urteil, denn Rüdisühli weiss, dass wichtige Entscheide ohnehin nur auf Emotionen beruhen. Er ist doch selber ein Gefühlsdusel.

Zu Hause unter der Dusche lässt er sich alles nochmals durch den Kopf gehen. Und schweift ab. Unter der Brause sprudeln des Professors Gedanken am besten. Er denkt vom Hundertsten ins Tausendste. Der prasselnde Wasserstrahl ist ihm wie ein Schleier. Er sieht jetzt ganz klar und steigert sich plötzlich in ungebremsten Ärger. Rüdisühli furioso. Crescendo.

Nänikon-Uster-Schulhäuser-Blockzeiten-Mittagstische-Kinder-Eltern-Grosseltern. Das ist in etwa die Assoziationsmaschinerie, die ihn überrollt und ihm das Duschen zunehmend unerträglich macht. Der schöne Salsa ist jetzt ganz weit weg. Denn Rüdisühli ist selber Grossvater, das heisst am Ende dieser verhängnisvollen Kette. Seine zwei Enkelkinder, die er oft hütet, kommen ihm in den Sinn. Zwei schnukelige Dreikäsehoch, zeitgemäss frech zwar, aber lie-

benswert. Nichts ist mehr wie früher, konstatiert der Opa. Die Eltern arbeiten so viel, dass Omis und Opis mit überbordender Regelmässigkeit einspringen müssen, sofern sie nicht selber über-engagiert sind. Rüdisühli kennt das aus dem FF: Schoppen zubereiten (nicht zu heiss und nicht zu kalt, sonst nochmals in die Küche, Alter), wickeln und anziehen (pro Kleidungsstück fünf Minuten verhandeln), die Grosse in den Kindergarten prügeln (du hast noch genau zwei Minuten), die Kleine zur Krippe fahren, einkaufen, um 11 Uhr wieder zu Hause sein, Mittagessen bereitstellen, abwaschen, Boden aufnehmen (was hat die überhaupt gegessen?) und am Nachmittag nochmals die gleiche Chose. Never ending Chaos und eigentlich eine Zumutung für einen 75-Jährigen, findet Rüdisühli vor allem dann, wenn ihn seine Tochter um 19 Uhr anruft: «Papi, sei doch so lieb und bring die Kinder auch ins Bett. Hab viel zu tun, Sitzungen, du weisst schon und tschüss.»

Ist das wirklich sein Thema, fragt sich Rüdisühli, während er sich den Rücken trocken schrubbt. Das tut gut! Bis ihm das obligate zweite Telefonat (21 Uhr) der langen Kindertage in den Sinn kommt. Seine Frau, eingeschnappt: «Wann, Rüdisühli, kommst du endlich nach Hause? Ich habe Hunger!» Der Professor sucht seine Socken und denkt: Warum nur wird immer alles in mir ausgetragen? So schnell will Rüdisühli nicht mehr die Zeitung lesen.

Aufgezeichnet von Rolf Murbach

1. Mai-Feier 2000

16.30 Uhr, Zentrum Dreilinden, Wetzikon

Programm:

16.30 Uhr: Musikalischer Empfang der TeilnehmerInnen mit Musik vor dem Zentrum

17.00 Uhr: Reden von Paul Rechsteiner (Nationalrat SG, Präsident SGB) und einer/einem Vertreter/in der ausländischen Arbeitnehmer/innen

Weiter: Musikalische Unterhaltung und Darbietungen, Kinderprogramm
Restaurationsbetrieb, Gemeinsames Nachtessen

Usters Aussenwachten: Wie Dorfvereins-Präsidenten das Verhältnis zu Uster beurteilen

Problemchen lösen, bevor es Probleme werden

Dass viele Nänikerinnen und Näniker zu Greifensee wechseln wollen, ist unter anderem auch darauf zurückzuführen, dass sie das Gefühl haben, mit ihren Anliegen bei den Ustermer Behörden auf taube Ohren zu stossen. Und wie sieht es in dieser Beziehungen in anderen Aussenwachten aus? Wechselt Sulzbach bald zu Gossau, Riedikon zu Mönchaltorf oder Wermatswil zu Pfäffikon? FORUM hat sich umgehört.

Von Stefan Feldmann

«Unser Verhältnis zu den Ustermer Behörden ist sehr gut», erklärt Hansruedi Berger, Präsident des Dorfvereins Sulzbach dem FORUM. «Wir haben das Gefühl, auf offene Ohren zu stossen.» Das Rezept des Dorfvereins – dem nach eigenen Angaben rund 90 Prozent der SulzbacherInnen angehören – ist einfach: Man versucht die Problemchen zu lösen, bevor sie sich zu Problemen auswachsen. Seit rund 15 Jahren findet einmal im Monat im «Löwen» der Sulzbacher Dorf-Höck statt. «Manchmal kommen nur drei Nasen und dann trinken wir ein Bier und machen einen Jass. Wenn aber irgendetwas im Busch ist, dann kommen viele Leute und dann kommt die ganze Sache auf den Tisch», erklärt Hansruedi Berger. Das Problem wird diskutiert und eine Person bestimmt – «meistens bin das ich» – die in der Angelegenheit tätig wird.

Die verhinderte Postleitzahl-Abschaffung

Berger räumt ein, dass es von Vorteil ist, dass er als Landi-Geschäftsführer in Uster viele Leute und Behördenmitglieder kennt. Aber auch sonst, hat Hansruedi Berger das Gefühl, bei der Ustermer Stadtverwaltung stets auf offene Ohren zu stossen. «Klar sind unsere Probleme verglichen mit denen Nänikons leichter zu lösen. In unserem Fall geht es jeweils um Strassenbeleuchtungen oder das Verlegen eines Fernsehkabels, und nicht um fehlenden Schulraum», relativiert Berger. Als typisches Beispiel, was in einer kleinen Ustermer Aussenwacht so zu Diskussionen Anlass geben kann, nennt Berger, die seinerzeitigen Pläne, den SulzbacherInnen ihre Postleitzahl (8616) wegzunehmen. «Das war ein größerer Brocken.» Doch Berger sass mit den Verantwortlichen von Post und Stadt zusammen und das Problem wurde zur Zufriedenheit der SulzbacherInnen gelöst: Die Aussenwacht durfte ihre Postleitzahl behalten.

In Sulzbach sieht also niemand Veranlassung zur Nachbargemeinde Gossau zu wechseln? Berger lacht: «Nein, nein, Uster ist doch unsere Mutter, da gehören wir dazu.»

Regelmässige Treffen mit dem Stadtrat

Nein, von einer Forderung, Wermatswil solle zu Pfäffikon wechseln, hat Benno Stutz, Präsident des Dorfvereins Wermatswil noch nie gehört: «Wir haben zur Zeit keine Probleme und ein gutes Einvernehmen mit dem Ustermer Stadtrat.» So setzen sich Mitglieder des Stadtrates und

der verschiedenen Dorf- und Quartiervereine ein- bis zweimal im Jahr zusammen, um anstehende Probleme zu besprechen. Ob es wohl auch hilfreich ist, dass in den Behörden die WermatswilerInnen (vgl. Kästchen) gut vertreten sind? Versucht man über sie Einfluss zu nehmen, um die Wermatswiler Wünsche einzubringen? «Die Wermatswiler Behördenmitglieder haben für unsere Anliegen sicherlich ein offenes Ohr. Aber Kontakte in einer institutionalisierten Form gibt es nicht», erklärt Stutz.

Benno Stutz betont, dass es für eine Aussenwacht sehr wichtig sei, ein eigenständiges Dorfleben zu pflegen, das schweisse zusammen. So veranstaltet der Dorfverein – in welchem rund 70 Prozent der WermatswilerInnen mitmachen – alljährlich ein Grümpelturnier und versucht kulturelle Anlässe wie Lesungen, Konzerte oder Theateraufführungen auf die Beine zu stellen.

Verhältnis zu Behörden verbessert

In der Vergangenheit sei das Verhältnis zu den Ustermer Behörden nicht immer ungetrübt gewesen, meint Urs Suremann, Vizepräsident des Ortsvereins Riedikon. So hätten sich die RiedikerInnen etwa in der Frage des starken Durchgangsverkehrs vernachlässigt gefühlt. «Das Verhältnis zu den Ustermer Behörden ist aber in den letzten Jahren stetig besser geworden», bilanziert Suremann und meint: «Die Behörden bemühen sich wirklich um die Bevölkerung in den Aussenwachten.» So würden die Quartiergespräche, die der Stadtrat regelmässig in den Aussenwachten abhält, sehr geschätzt. Positiv auch, dass seit rund einem halben Jahr im Bushäuschen ein Infokasten der Stadt Uster aufgehängt ist.

Und wenn die Lösung eines Problem es mal etwas länger dauert als erhofft, dann ist das für Urs Suremann auch kein Unglück: «Man darf auch nicht die Erwartung haben, dass die Stadt jederzeit für jedes Problem in einer Aussenwacht eine pfannenfertige Lösung präsentieren kann.» Doch die Stadt bemühe sich und biete Hand zu Lösungen. So zeigten sich die Ustermer Behörden bei der Suche nach einem Vereinslokal für den Ortsverein sehr kooperativ: Seit einiger Zeit kann der Verein – in welchem rund 50 Prozent der RiedikerInnen Mitglied sind – im umgebauten Spritzenhäuschen seine monatlichen Höcks veranstalten. Ganz nach Sulzbacher Vorbild.

Die VertreterInnen der Aussenwachten in den Ustermer Behörden

Nänikon

Rolf Denzler, Gemeinderat, SVP
Heinz Fröhlich, Primarschulpflege, SP
Sabine Studer, Gemeinderat, Julius
Martin Wettstein, Fürsorgebehörde, Julius

Wermatswil

Kurt Gujer, Kommission Altersheim
Dietenrain, SVP
Clemens Koller, Gemeinderat & Kommission
Altersheim Dietenrain, CVP
Thomas Kübler, Gemeinderat, Julius
Lennie Overdulve, Kommission Altersheim
Dietenrain, SP
Werner Reichle, Gemeinderat, FDP
Hans Streit, Gemeinderat, SVP
Rolf Zaugg, Stadtrat, FDP

Riedikon

Daniel Jaggi, Primarschulpflege, SVP
Doris Schüttel, Primarschulpflege, FDP
Urs Streit, Gemeinderat, SVP

Sulzbach

Werner Scherrer, Stadtrat, EVP
Jörg Weber, Präsident Primarschulpflege, FDP

Freudwil

Elsbeth Hürlimann, Primarschulpflege, SVP
Rosina Hürlimann, Kommission Altersheim Im
Grund, SVP
Werner Hürlimann, Gemeinderat, SVP

Kantonale Abstimmungen vom 12. März:
Nein zur «Ausgabenbremse»

Armutszeugnis für die Bürgerlichen

In den letzten Jahren hat die bürgerliche Mehrheit in Kantons- und Regierungsrat Schulden angehäuft. Jetzt, wo die Wirtschaft wieder besser läuft, will sie diese Schulden aber nicht abtragen, sondern ruft nach Steuersenkungen und damit nach neuen Schulden. Und mit einer «Ausgabenbremse» will sie die Pfründe ihrer Klientel sichern.

Von Willy Spieler,
Präsident SP-Kantonsratsfraktion, Küsnacht

Die «Ausgabenbremse» will in der Kantonsverfassung neue Ausgaben dem absoluten Mehr aller Kantonsratsmitglieder unterstellen. Auch Verschlechterungen des Budgets durch das Parlament bedürfen künftig der Zustimmung von 90 Parlamentsmitgliedern und nicht wie bisher der Mehrheit der anwesenden Ratsmitgliedern.

Institutionalisierte Besitzstandswahrung

Die «Ausgabenbremse» ist absolut unsinnig, weil sie die Übernahme neuer, den Bedürfnissen einer sich rasch wandelnden Gesellschaft angepassten Aufgaben verhindert, dafür aber im Gegenzug alte Ausgaben unter Schutz stellt. «Solche Ausgabenremsen unterstützen tendenziell der Status quo, den Besitzstand...», sagt selbst der Regierungsrat in seiner Weisung. Davon abgesehen wird in vielen Fällen umstritten sein, ob Vorlagen zu Mehrausgaben führen. Die finanziellen Folgen komplexer Vorlagen können nicht immer beziffert werden und dürften politisch umstritten sein. Das Parlament wird dann jeweils mit einfacher Mehrheit entscheiden, ob eine qualifizierte Mehrheit erforderlich ist. Der Willkür ist damit Tür und Tor geöffnet, neuen Ideen wird auf Vorrat der Garaus gemacht.

Mit der Parlamentsreform wollte die SP den Kantonsrat gegenüber der Regierung stärken. Diese Vorlage will das genaue Gegenteil: Die Legislative soll bei künftigen Sparpaketen durch eine verbindliche Saldovorgabe der Regierung diszipliniert werden. Die bürgerliche Mehrheit wollte nicht zur Kenntnis nehmen, dass der Kantonsrat solche Sparübungen spätestens bei den Schlussabstimmungen ablehnen kann, da er sonst seine verfassungsmässige Gesetzgebungshoheit vollends verlieren würde. Leerläufe sind somit vorprogrammiert.

Bürgerliche Reglementierungswut

Fazit: Diese «Ausgabenbremse» ist ein Armutszeugnis für die bürgerlichen Fraktionen, die im Kantonsrat über eine satte Mehrheit verfügen, sich aber offenbar selbst nicht über den Weg trauen. Dieselben, die nicht genug von Eigenverantwortung reden können, geraten in eine wahre Reglementierungswut, wenn es ums Sparen geht. Es ist ihnen offenbar nicht möglich, eine rationale Finanzpolitik zu entwickeln, so dass sie ihre Verantwortung an eine «Ausgabenbremse» delegieren müssen.

Die Parolen der SP Uster für den 12. März

Bund

Ja zur Reform der Justiz

Weil die Justizreform die notwendige Verfassungsgrundlage bringt, damit das Zivil- und Strafprozessrecht für die ganze Schweiz einheitlich geregelt werden kann.

Nein zur Volksinitiative zur Beschleunigung der Direkten Demokratie («Denner-Initiative»)

Weil sich die seit 1997 kürzeren Fristen bewährt haben, und weil unsere Direkte Demokratie durch die Ausschaltung des Parlamentes nicht zur einer Referendums-Show verkommen soll, in der diejenigen das Sagen haben, welche über unbeschränkte finanzielle Mittel verfügen.

Ja zur Volksinitiative für eine gerechte Vertretung der Frauen in den Bundesbehörden («Initiative 3. März»)

Weil sie das einzige Mittel darstellt, um die Gleichstellung von Frau und Mann in den Bundesbehörden endlich umzusetzen.

Nein zur Volksinitiative zum Schutz des Menschen vor Manipulationen in der Fortpflanzungstechnologie

Weil der Titel der Initiative täuscht und sie in Wahrheit ein Verbot der In-vitro-Fertilisation bringt und damit die Hoffnung vieler Paare auf Kinder zerstört.

Ja zur Volksinitiative für die Halbierung des motorisierten Verkehrs («umverkehr-Initiative»)

Weil die Initiative ein Zeichen setzt für eine Verkehrspolitik, die für den Schutz der urbanen Räume, gegen die Nachteile des Verkehrs und für eine verbesserte Raumplanungspolitik im Interesse der nichtmotorisierten Personen eintritt.

Kanton

Ja zum Gesetz über die Pädagogische Hochschule

Weil sie für eine bessere Vernetzung und eine bessere Ausbildung der Zürcher Lehrkräfte sorgt.

Nein zur «Ausgabenbremse» (Verfassungsänderung)

Weil sie die Finanzierung neuer, zukunftsgerichteter Ideen und Aufgaben verhindert und stattdessen den Status quo und somit die Besitzstände der Klientel der bürgerlichen Parteien sichert (siehe nebenstehenden Artikel).

Ja zur Änderung des Finanzhaushaltsgesetzes und des Steuergesetzes

Weil sie es dem Kantonsrat – trotz der Verwässerung der ursprünglichen Vorlage der Regierung durch die bürgerlichen Parteien – ermöglicht, auch während der dreijährigen Steuerfussperiode besser auf Bilanzfehlbeträge durch die vorübergehende Erhöhung des Steuerfusses zu reagieren.

Gemeinde

Ja zur Bewilligung eines Investitionsbeitrags für die Sanierung des Spitals Uster

Weil damit die letzte Etappe des 1985 von den Stimmberechtigten beschlossenen Sanierungsvorhaben in Angriff genommen werden kann.



Ciao Frasi

Anfang Dezember erreichte uns die traurige Nachricht, dass **François «Frasì» Tapernoux** im Alter von 62 Jahren gestorben ist. Die grosse Zahl von Trauergästen bei seiner Beerdigung zeigte, mit wievielen Menschen er durch seine zahlreichen Aktivitäten und Hobbys (Modellflugzeuge, Musik) in Kontakt gekommen ist, und es zeigte, wie sehr diese Menschen Frasi schätzten. Viele Vereine und Gruppierungen verlieren mit Frasi ein treues und engagiertes Mitglied. FORUM beispielsweise verliert mit ihm einen engagierten Leser, der immer auch einen kritischen Blick auf den grafischen Auftritt unserer Zeitschrift warf – kein Wunder, war er doch an der Gestaltung des neuen Tabloid-Layouts massgeblich mitbeteiligt. Und die SP Uster verliert mit Frasi ihren Allround-Grafiker-Fotograf, der Einladungen für SP-Feste gestaltete, den SP-Stand, der bei Unterschriftensammlungen zum Einsatz kommt, designte, und besonders bei Wahlen zum Zuge kam, wo er seit vielen Jahren die Fotos für die Prospekte schoss und ein gewichtiges Wort bei der Gestaltung der Plakate mitzureden hatte. Aber Frasi wird auch jenen fehlen, die sich schlicht und einfach freuten, wenn sie ihm bei einem Besuch im Restaurant Sonne begegneten, mit ihm plauderten und sich von ihm über dieses oder jenes Projekt erzählen liessen. Ja, er wird uns wirklich fehlen. Ciao, Frasi!

Danke Marlies, hallo Annalena



Auf Ende Februar tritt SP-Gemeinderätin **Marlies Hürlimann** aus gesundheitlichen Gründen aus dem Gemeinderat zurück. Marlies Hürlimann gehörte dem Ustermer Parlament seit 1994 an und stand ihm im Amtsjahr

1997/98 als Gemeinderatspräsidentin vor. 1998 verpasste sie den Sprung in den Ustermer Stadtrat nur knapp: Sie erreichte zwar das absolute Mehr, fiel aber als überzählig aus der Wahl. Seit Mai 1998 war Marlies Hürlimann Präsidentin der SP-Fraktion. Als Mitglied der Raumplanungskommission lag einer ihrer Schwerpunkte bei Bau- und Planungsfragen. So war sie massgeblich an der Revision des Ustermer Zonenplanes 1998 beteiligt. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit lag bei Schulfragen: Als Co-Präsidentin der AG Schule war sie an der Erarbeitung des Schulleitbildes der SP Uster beteiligt. FORUM dankt Marlies für ihre grosse Arbeit und ihr Engagement ganz herzlich und hofft, dass sie der SP Uster weiterhin als engagiertes Mitglied erhalten bleibt.



Juso-Vertreterin Einsitz im Ustermer Parlament und gemäss FORUM-Recherchen ist sie die einzige Juso-Parlamentarierin im Kanton Zürich überhaupt. Wegen eines seit längerem geplanten England-Aufenthaltes wird Annalena Moser ihr Amt aber erst ab dem Spätsommer wahrnehmen können. FORUM wünscht der frischgebackenen Jung-Gemeinderätin bei ihrer Arbeit viel Freude und alles Gute.

Als Nachfolger von Marlies Hürlimann im Fraktionspräsidium hat die SP/Juso-Gemeinderatsfraktion **Stefan Feldmann** gewählt. Um ihn während seines anstehenden Jahres als Gemeinderatspräsident zu entlasten, wurde weiter Vizepräsident **Rolf Graf** mit einem Teil der Aufgaben betraut, unter anderem mit der Wahrnehmung der «Aussenbeziehungen» der Fraktion (Interfraktionelle Konferenz, Medien etc.).

Danke Peter



Mit der Privatisierung der Städtischen Werke Uster – sie wurden per 1.1.2000 in die Energie Uster AG umgewandelt – wurde die Werkkommission überflüssig, weshalb sie auf Anfang Jahr aufgelöst worden ist. Durch die

Auflösung der Werkkommission erlosch auch das Mandat unseres SP-Vertreters **Peter Schneeberger**. Peter gehörte der Werkkommission seit 1990 an und hat sich dort stets kritisch mit der Wachstumsgläubigkeit der Energiebranche auseinandergesetzt und sich namentlich auch für die Rechte der SWU-Angestellten stark gemacht. FORUM dankt Peter ganz herzlich für sein langjährige Engagement und hofft, dass er der SP Uster als weiterhin aktives Mitglied erhalten bleibt.

Vorstösse der SP Uster

Seit der letzten FORUM-Ausgabe, in welcher ausführlich über die Arbeit der SP-Fraktion im Gemeinderat berichtet wurde, sind von SP-Seite folgende Vorstösse eingereicht worden:

Rolf Graf fordert mit einem Postulat den Stadtrat auf, bis zur Klärung rechtlicher Fragen und der gesundheitlichen Risiken ein Moratorium für die Errichtung von Natel-Anlagen in Wohngebieten zu erlassen. Das Postulat wurde vom Gemeinderat inzwischen überraschend überwiesen.

Peter Mathis will vom Stadtrat in einer Kleinen Anfrage wissen, was er gegen die Entsorgung von Müll durch Verbrennung in Cheminees zu unternehmen gedenkt.

Stefan Feldmann stellt in zwei Vorstössen Fragen zur Handhabung der Submissionsverordnung durch den Stadtrat: Zum einen will er wissen, ob und wie Firmen, die Lehrlinge ausbilden, bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen bevorzugt werden; zum anderen möchte er erfahren, ob und wie der Stadtrat dafür sorgt, dass die Auftragnehmer der öffentlichen Hand gewisse soziale Minimalstandards einhalten.

Dagmar Anderes und Barbara Thalmann fordern schliesslich mit einem Postulat die probeweise Einführung von Blockzeiten in Kindergärten.

Die **SP-Fraktion** fordert in einem Postulat ein Massnahmenpaket für die verbesserte Energienutzung in öffentlichen Liegenschaften und bei der gemeindeeigenen Fahrzeugflotte. Dies als Reaktion auf die überraschende Ablehnung des Energiekonzeptes des Stadtrates durch die bürgerlichen Parteien im Gemeinderat Ende Januar. Die von der SP geforderten Punkte waren bereits im Energiekonzept enthalten und in der Diskussion im Gemeinderat unbestritten.

(Den genaue Wortlaut der genannten Vorstösse sowie alle Vorstösse der SP-Fraktion seit 1.1.1997 findet man im Internet unter: www.spzuerich.ch/spuster)

Veranstaltungskalender

25.2. disco

DJ Vetti & Guest
21.00 bis 02.00 Saal Rest. Sonne

5.3. Konzert

Südwestdeutsche Philharmonie
Konstanz

19:00 Stadthofsaal Uster



**SÜDWESTDEUTSCHE
PHILHARMONIE KONSTANZ**

Ludwig van Beethoven, Symphonien Nr. 4
und 7, Leitung: Eduard Muri

7.3. Agenda 21

20.00 Saal Rest. Sonne

Mit der in Rio 1992 verabschiedeten «Agenda 21» hat sich die ganze Welt auf Nachhaltigkeit (Schutz der Atmosphäre, sparsamer Umgang mit natürlichen Ressourcen, Erhalt der Artenvielfalt etc.) verpflichtet. Erwartungsgemäss ist die Umsetzung dieser notwendigen Ziele seit 1992 auf globaler Ebene kaum vorangekommen. Doch im Verborgenen tut sich da und dort etwas. An drei Abenden (weitere Daten siehe 9. März, 14. März) will die Sozialistische Volkshochschule Uster drei lokale Projekte vorstellen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, es kann auch ein einzelner Abend besucht werden.

Heute: Michel Roux informiert über das FORUM 21 und dessen Projekte zur nachhaltigen Entwicklung der selbsternannten «Energjestadt» Illnau-Effretikon.

8.3. Andi Hoffmann & B-Goes

Multicultural Roots Rock from New Orleans

ab 20.30 Saal Rest. Sonne

Leichtfüssig kommen die Songs daher, die zwischen balladesken, ruhigeren Titeln und schnelleren Nummer pendeln. Originell arrangiertes, bluesgeschwängertes Material wechselt sich mit Rocktiteln ab. Folkspirierten Lieder setzt man bearbeitete Cajun-Traditionals entgegen. Interessant ist auch die dynamische Bandbreite der Gruppe. Aus reduziertem Spiel wird mitten im Stück eine krachige Musikorgie, die einmal orkanartig angeschwollen wieder in ruhigeren Gefilden verläuft.

9.3. Agenda 21

20.00 Saal Rest. Sonne

Eine Veranstaltungsreihe der Sozialistischen Volkshochschule Uster (siehe 7. März).

Heute: Robert Unteregger stellt die Stiftung Zukunftsrat Schweiz vor. Welche Chancen für eine zukunftsverträgliche Entwicklung hat die Schweiz?

10.3. frauendisco

Maskenball mit Prämierung um 24.00
21.00 Saal Rest. Sonne

12.3. Abstimmungen

Die Parolen der SP Uster finden Sie auf Seite 10 oder im Internet unter:
www.forumonline.ch

12.3. Ansichten eines Clown

19.00 Stadthofsaal Uster

Im Theater «Ansichten eines Clowns» von Heinrich Böll hat der Komiker nichts zu lachen. Titelrolle Hans J. Ballmann



14.3. Uster Plus

20.00 Saal Rest. Sonne

Eine Veranstaltungsreihe der Sozialistischen Volkshochschule Uster (siehe 7. März).

Heute: Ludi Fuchs informiert über das Entstehen und den aktuellen Stand von «Uster Plus», welcher die regionale Vermarktung von Produkten aus der Region Uster fördert und ökologische Ziele (Reduktion der Transportwege) mit sozialen Standards (Arbeitsplatzqualität, Ausbildungsplätze, Gleichstellung) verbindet.

Jeden Mittwoch: Jam Sessions/Jekami

ab 21.00 Rest. Sonne

Jeweils Mittwoch Abend ab 21.00 Uhr in der Beiz. Für Musiker und die, die es noch werden möchten oder einfach für alle, denen es Spass macht, mal live aufzutreten. Eine Sound-Anlage, die keine Wünsche offen lässt, ist vorhanden.

16.3. Monatsversammlung der SPU

19.30 Saal Rest. Sonne

Fassung der Parolen für die Abstimmungen vom 21. Mai. Voraussichtliche Abstimmungen: Gestaltungsplan «Kern Nord», Volksinitiative Unterführung Winterthurerstrasse, Kredit Um- und Neubau Alters- und Pflegeheim Dienerrain

19.3. Konzerte - 5. Matinée der MSUG

10:45 Gemeinderatssaal Stadthaus
Kammermusik Duo, Werke von Glière,
Franck und Reiner

FORUM-TIP

24.3. Konzert: The Pint

The Irish Night mit den in Uster bekannten Pint und Irish food, drinks and fun.
21.00 Saal Rest. Sonne

26.3. Konzerte - Karneval der Tiere

15:00 Festsaal Wagerenhof

Karneval der Tiere von Camille Saint-Saëns

Ein Konzert für Kinder mit sieben Instrumenten und zwei Flügeln

31.3. disco

DJ Vetti & Guest
21.00 bis 02.00 Saal Rest. Sonne

31.3. Musig i de Beiz: Blow

dirct von Down Under - Jazz Standard,
Balladen etc.
21.00 Rest. Sonne

2.4. Kufki: Kasper

Kasper und der schiefe Hühnerstall mit der Tokkel-Bühne
11.00 Schulhaus Pünt

FORUM-TIP

16.4. 6. Matinée der MSUG

11.00 Landenbergsaal Greifensee

«NO MORE WEDDINGS»
Latin, Funk und Jazz

18.4. Generalversammlung der SPU

19.30 Saal Rest. Sonne



Bioladen Genossenschaft Zentralstrasse 18, Uster

Öffnungszeiten:

Montag	vormittag geschlossen	14.00–18.30
Di-Fr	9.00–12.30	14.00–18.30
Samstag	9.00 durchgehend bis	16.00

sempre di mantenere la mia identità culturale italiana. Con il passare degli anni è venuto a mancare l'interesse di un ritorno sia perchè i figli hanno frequentato la scuola locale, sia perchè il lavoro mi appassiona e mi soddisfa, contemporaneamente però non è aumentato l'interesse per una maggiore integrazione richiedendo la cittadinanza svizzera, forse il fatto di dover «comprare il passaporto» lo ritengo una operazione commerciale che per i miei principi ne sottovaluta il significato civile.

Ho partecipato attivamente in diverse associazioni e da alcuni anni sono entrato nel consiglio della Colonia riconoscendo nel suo operato una funzione sociale. Attualmente mi occupo del tesseramento, aiuto alla compilazione delle tasse e collaboro all'assistenza patronale INCA.

Valerio Modolo

Cassiere, assistenza patronato INCA, compilazione delle tasse, delegato Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen



Nella Colonia Libera Italiana di Uster ho ricoperto diverse cariche, attualmente sono cassiere per l'anno sociale 99/2000, inoltre da diversi anni collaboro assieme ad altri attivisti con il patronato INCA di Zurigo per pratiche pensionistiche controllo contributi e compilazione moduli delle tasse.

Sono venuto in Svizzera nel lontano 1963 quasi per gioco, volevo andare a lavorare alla FIAT di Torino ma le lentezze burocratiche per l'assunzione mi hanno stancato e ho deciso di venire in Svizzera dove c'era già mio fratello con la sua famiglia. Non so veramente quali siano state le motivazioni che mi hanno spinto ad emigrare in Svizzera, avrei potuto lavorare in Italia, ma molti amici con cui avevo fatto la scuola assieme, erano venuti in questo paese, con un contratto de l'allora Brown Boveri fatto a tutti coloro che avevano superato gli esami della scuola professionale e che volevano emigrare. È

interessante sapere che ogni anno una commissione della sopracitata ditta, assisteva agli esami e stipulava contratti di lavoro compreso l'alloggio, quindi il governo italiano garantiva l'istruzione con tutti gli oneri che comporta e alcune ditte svizzere usufruivano di tale opportunità avendo a disposizione manodopera qualificata con un salario minimo. All'inizio pensavo di restare per qualche anno poi passano gli anni e molti di noi rimangono qui. Io comunque non ho avuto grossi problemi, anche perchè, mi considero un cittadino del mondo, per me prima viene l'essere umano poi la cittadinanza. Non ho fatto richiesta di avere la doppia cittadinanza anche se mi sento integrato, solo perchè non ritengo corretto che si debba pagare cifre molto elevate per averla. Secondo me dovrebbe essere una cosa automatica se si desidera, per chi ha vissuto per tanti anni qui, dando il proprio contributo al benessere e allo sviluppo di questa società. All'inizio l'emigrazione era considerata soltanto braccia lavorative, io non mi sono mai sentito tale anche se era realtà per molti, per fortuna oggi questo modo di pensare è cambiato, almeno nei confronti degli italiani, l'uomo ha bisogno di lavorare per vivere e non il contrario. Anche se come ho detto mi sento integrato, ho sempre molto interesse per le vicende italiane in quanto conservo sempre un certo legame con il mio paese natio, ma i miei interessi principali sono

concentrati in Svizzera dove ho vissuto gli anni migliori della mia vita e intendo continuare a vivere in modo attivo. Desidererei molto che agli stranieri che risiedono qui da molti anni, fossero concessi i diritti politici, insomma poter contare di più. Il diritto di voto agli italiani all'estero, concesso dal governo italiano è una conquista che mi fa molto piacere, per me è però più importante esprimermi politicamente qui dove vivo e in secondo luogo in Italia dove la classe politica si ricorda di noi solo al momento di votare. Io sono entrato nella Colonia Libera Italiana oltre vent'anni fa, mi hanno sempre attirato le attività che vi si svolgeva specie nel campo sociale, da allora ne è passata di acqua sotto i ponti, le nostre attività in favore delle persone di ogni nazionalità continua, se pur tra molte difficoltà. Sono sempre del parere che la CLI ha sempre un ruolo importante per molte persone che altrimenti non saprebbero dove rivolgersi. Il mio auspicio o la mia speranza è che la CLI continui a svolgere queste attività che vanno incontro ai bisogni della gente, magari con altre associazioni, ma al di sopra delle associazioni e come punto di riferimento per chiunque, ma che goda dell'appoggio e il sostegno di tutti indipendentemente dal credo politico o religioso. Forse rimarrà solo una speranza ma come dice un proverbio, sarà sempre l'ultima a morire.

IMPRESSUM FORUM

Periodico di politica, lavoro e cultura

www.forumonline.ch

Edito della Colonia Libera Italiana, Postfach, 8610 Uster 1

Edizione: 9600

Abbonamento annuale: Minimo Fr. 30.–

PC 80-13431-8 FORUM

Comitato di redazione: Claudio Marseglia, Michele Tascione, Giovanni Cammarota,

Angela De Pascalis, Angelo Le Donne, Simonetta Genovese,

Vincenzo Sciuolo, Valerio Modolo,

Stampa: Ropress Zurigo

Claudio Marseglia

Presidente



«Nel bel mezzo del cammin di nostra vita...», spero, al contrario del povero Dante, di non aver smarrito la diritta via ma, come il sommo poeta, mi ritrovo in quel periodo dell'esistenza che taluni chiamano maturità

ed altri l'inquadrano nel periodo di mezzo della nostra, teorica, speranza di vita.

Scrivere una biografia è cosa di per sé difficile; scrivere di se stessi è ancora più difficile, specie per uno timido ed introverso come me che si lascia spesso sopraffare da sentimenti che s'imperniano sul bisogno intrinseco di pudore e riservatezza.

Comincerò col dire che sono arrivato in questo bel ed ospitale Paese circa dieci anni fa; attirato qui, non di impellenti necessità economiche ma, da una ragazza conosciuta in spiaggia che poi è diventata mia moglie. Per chiarire meglio la mia personalità dirò che mi sono sempre sentito dalla parte di quegli individui che pur avendo la possibilità di avere una vita abbastanza facile da gestire, sono sempre andati controcorrente. Nel periodo scolastico, entrando a far parte del Movimento Studentesco e nei vari gruppuscoli di sinistra, è maturata in me la convinzione che il Sistema in cui viviamo presenta, purtroppo, diversi difetti che, a secondo dei casi e dei luoghi, diventano più o meno gravi rendendo la vita delle persone abbastanza difficile. Quando si sono smorzate le fiamme ed i furori giovanili (chi non ha sognato di abbattere o modificare il Sistema?), la mia convinzione si è evoluta fino ad immaginare una società dove pur essendoci delle sfasature o lacune, queste venivano colmate od attenuate dalla solidarietà. Siete mai stati in un posto dove non conoscete niente e nessuno e, magari, non ne parlate neanche la lingua? Avete trovato, in quel posto una persona gentile, disinteressatamente vi ha aiutato a superare le vostre difficoltà? Siete riusciti a trovare qualcuno che, pazientemente, è stato ad ascoltarvi, magari per ore, investendo il suo tempo libero solo per darvi un aiuto morale? Questi sono solo alcuni

esempi che la parola solidarietà comprende. Quando sono arrivato in Svizzera mi sentivo del tutto spaesato; il non capirne la lingua (oggi la situazione è un pochino migliorata), l'ignoranza dei costumi, la mancanza di amici, tutto congiurava a farmi sentire come un pesce fuor d'acqua: ho capito che le storie sugli emigrati, lette a scuola prima e sui giornali poi, non erano campate in aria; il tutto è durato fino a quando un collega di lavoro mi ha svelato l'esistenza di una associazione che rispecchiava, in qualche modo il mio modo di vedere la vita.

Chiarisco subito che la C.L.I. di Uster non è stata la panacea dei miei problemi però devo riconoscere che mi ha dato la possibilità di conoscere gente che, come me, pur dovendosi confrontare quotidianamente con la dura realtà, ha la forza di non rinchiudersi nel proprio guscio, ma anzi, cerca disinteressatamente di porsi, nei limiti delle proprie capacità, al servizio della collettività, sia essa italiana o di altre nazionalità.

Dopo dieci anni di permanenza in Svizzera posso affermare che, a parte i limiti linguistici che non sono riuscito del tutto a superare, mi sento integrato in questa società; mi vedo in un futuro prossimo ancora qui a lavorare ed a combattere delle battaglie volte verso una maggiore integrazione delle comunità straniere (leggi diritto di voto), verso un maggiore diffondersi del senso di solidarietà e questo vuole essere una esortazione verso quanti leggeranno questo scritto ad unirsi con noi della Colonia affinché il tutto risulti più facile.

Michele Tascione

Vice Presidente, delegato per il Centro Culturale Uster



Il mio nome è Michele Tascione e sono nato 33 anni fa a Bellona, in provincia di Caserta. Attualmente sono vice presidente della Colonia Libera Italiana Uster. Sono arrivato qui undici anni fa, non per lavoro, ma per con-

iugarmi con un'italiana residente in Svizzera, per cui non mi definisco un braccio lavorativo esportato. Anche se i miei interessi sono ancora orientati verso l'Italia, mi sono integrato abbastanza bene, nonostante l'ambiente freddo e la lingua tedesca che mi tiene ancora un po' limitato. Non sono in possesso della doppia cittadinanza, non avendone in questo momento la necessità e considerando le notevoli spese le quali non ritengo appropriate. Penso che la possibilità degli italiani di votare all'estero non distolga l'interesse a una pronta integrazione, anzi immagino che da ciò si possa solo trarre vantaggio.

In cerca di un centro frequentato da connazionali, dove potermi rendere utile per gli emigrati ed avendone sentito parlare, sono entrato in Colonia Libera Italiana di Uster.

Cammarota Giovanni

Delegato Regionale Oberland Zurighese, Consiglio della Collettività Italiana Uster



Sono venuto in Svizzera nel 1968 in un periodo di ferie per trovare mio fratello che viveva qui con la famiglia. Visitando il suo posto di lavoro, mi hanno offerto la possibilità di restare a lavorare e così sono passati trentadue anni. Mi sento

integrato e non ho particolari difficoltà di vivere in questa nazione. Ho riflettuto molte volte se prendere la doppia cittadinanza, ma sono giunto sempre alla stessa conclusione, non ritengo giusto pagare cifre elevate quando le altre nazioni la danno gratuitamente. L'Italia ha esportato per tantissimi anni forze lavorative, ma con il tempo anche la Svizzera si è resa conto che non erano solo braccia ma persone con le loro esigenze e bisogni. Verso l'Italia mantengo ancora rapporti abbastanza profondi, un po' perché è il mio paese natio, inoltre ho diversi parenti che vi risiedono e anche perché rimpiango il bel clima mediterraneo. Però io vivo qui e mi trovo bene e quindi i miei interessi sono più forti verso questo paese

che mi ospita. Dopo tanti anni, finalmente abbiamo il diritto di voto all'estero sulle questioni italiane, cosa che ho accolto con piacere, ma sarei ancora più contento se avrei i diritti politici dove risiedo almeno a livello comunale. Sono entrato nella Colonia Libera Italiana oltre quindici anni fa, motivato dalle attività sociali che si facevano e anche perché desideravo avere contatti con persone sensibili ai problemi degli emigrati. Per il futuro mi auguro che la CLI continui le proprie attività che sono importanti per molta gente e che riesca anche a coinvolgere forze nuove disposte a dare il loro contributo.

Angela De Pascalis

Aiuto spedizione



Sono venuta nel 1960 per aiutare mia sorella che aspettava un bimbo, poi ho conosciuto mio marito e sono rimasta in Svizzera. I miei motivi di emigrare non sono stati motivi di lavoro perché in Italia lavoravo in una fabbrica e prima lavoravo

improprio come sarta.

Durante tutti questi anni in Svizzera non ho mai avuto problemi e mi sono sempre sentita accettata e stimata sia nel posto di lavoro come anche nel ambito privato e non ho intenzione di tornare in Italia. Inoltre la mia famiglia si è stabilita in Svizzera e io voglio starle vicina.

Seguo poco il sviluppo politico italiano, mi interessa di più per quello svizzero, oltretutto se mi serve qualcosa devo chiederlo qui in Svizzera. Nonostante ciò, non vedo il motivo per chiedere la doppia cittadinanza alla mia età.

Il motivo che mi ha spinto di entrare in Colonia è stato il pensionamento; dopo aver lavorato per molti anni non volevo starmene lì con le mani in mano, così ho cercato qualcosa per poter uscire e fare qualcosa di utile alla società. Faccio anche visite alle persone inferme o vado a trovare gli anziani che mi stanno a cuore. Mi auguro che la Colonia continui a difendere gli interessi degli emigrati italiani e sarebbe bello se riuscis-

simo a far partecipare più giovani nel consiglio.

Angelo Le Donne



Aiuto tesseramento

Mi chiamo Angelo Le Donne e sono venuto in Svizzera 38 anni fa. A quei tempi l'Italia esportava in abbondanza la manodopera, ora però sembra si sia un po' dimenticata dei suoi connazionali all'estero.

Le motivazioni che mi hanno spinto ad emigrare si sono realizzate abbastanza bene. Non ho fatto domanda per il passaporto svizzero perché mi manca la volontà di esserlo. Anche i miei interessi sono orientati più verso l'Italia soprattutto per un motivo: solo con la pensione non si vive in Svizzera.

Nel 1998 sono entrato a far parte del consiglio della Colonia Libera Italiana Uster dove dò il mio contributo aiutando nel tesseramento. Mi piacerebbe far presente e incoraggiare la gioventù a partecipare nel futuro della Colonia.

Simonetta Genovese

Segretaria, delegata per la Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen, Commissione Scuola, Forum



Sono entrata nel consiglio della Colonia Libera Italiana di Uster nel 1993 spinta da una mia cara amica che mi aveva parlato di questa associazione e che a sua volta conosceva Valerio.

Avevo voglia di fare qualcosa dove potevo adoperare la lingua italiana e così ho trovato il modo giusto per adoperare la mia madre-lingua e nello stesso tempo essere utile agli emigrati italiani. Proprio emigrante, nel modo come si sentivano i miei geni-

tori o come si può definire ancora la maggior parte della prima generazione, non mi sento più. Avendo fatto tutte le scuole qui in Svizzera e vivendo tutt'ora qui mi sento integrata quasi del tutto. Mi manca la possibilità di votare. Certo, un'alternativa ci sarebbe ed è quella di fare la domanda per il passaporto svizzero o meglio per la doppia cittadinanza ma visto le spese enormi che questo porta con sé preferisco rinunciare, almeno per il momento. E forse, con la pazienza, si potrà ottenerla automaticamente.

Infatti una meta che mi piacerebbe realizzare tramite la Colonia/Federazione è la naturalizzazione automatica per chi risiede in Svizzera da tanti anni, oppure il diritto di voto per gli stranieri a livello cantonale.

I miei interessi verso l'Italia sono piuttosto limitati anche se con il diritto di voto all'estero avrei un motivo in più. Penso che con questa nuova possibilità noi emigrati, con l'esperienza di oltre 30 anni d'emigrazione, possiamo dare all'Italia, che rispetto alla Svizzera si trova agli inizi dei problemi d'immigrazione, un sostegno in merito.

Mi auguro solo che il benessere ottenuto dopo tanti anni d'emigrazione, non abbia fatto dimenticare gli inizi tutt'altro che facili.

Vincenzo Sciuolo,

Tesseramento, aiuto alla compilazione delle tasse, assistenza patronato INCA



Nel consiglio della Colonia abbiamo deciso di presentarsi ai nostri soci con un piccolo articolo autobiografico. Io mi chiamo Vincenzo Sciuolo sono sposato ed ho due figli.

Nel lontano 1966 dopo aver frequentato in Italia la scuola

professionale tentai di mettere a profitto la mia professione ma fui ricompensato in natura, così decisi di raggiungere la famiglia emigrata in Svizzera. All'inizio passate le prime difficoltà per l'ignoranza della lingua, degli usi e costumi, mi sono integrato nel sistema svizzero cercando

FORUM

Periodico di
politica, lavoro e cultura
della Colonia Libera

www.forumonline.ch Italiana

No. 202 Febbraio 2000

Il consiglio si presenta



P.P. Uster